

SIBYLLE NARBERHAUS

Syltstille

Kriminalroman



SPANNUNG

GMEINER



men. Das kann unter Umständen zu Verhaltensauffälligkeiten führen. Neulich gab es zu diesem Thema einen Bericht im Fernsehen.«

Das hatte mir gerade noch gefehlt: Meine Eltern beschworen Probleme herbei, die nicht ansatzweise bestanden. Ich wusste, dass sie um unser Wohl besorgt waren, aber ich war alt genug und wohnte Hunderte Kilometer entfernt. Das hielt meine Eltern allerdings nicht davon ab, sich stets aufs Neue in mein Leben einzumischen. In diesem Moment schwor ich mir, mich niemals in Christophers Leben einzumischen, wenn er eines Tages erwachsen sein würde.

»Wir vernachlässigen weder unser Kind noch unseren Hund. Ihr müsst euch darüber nicht den Kopf zerbrechen. Über euren Vorschlag mit der Haushaltshilfe werde ich nachdenken und mit Nick sprechen. Einverstanden? Und jetzt würde ich das Thema gern ad acta legen«, versuchte ich, die Situation zu entschärfen und die Diskussion zu beenden.

Mein Vater brummte irgendetwas Unverständliches vor sich hin, wie er es öfter tat, und bog in die Straße ein, in der meine Eltern ein kleines Einfamilienhaus im Grünen bewohnten. Es grenzte unmittelbar an den Stadtteil Eilenriede, die grüne Lunge Hannovers. Ein seltsames Gefühl beschlich mich, als wir auf das Haus zufuhren. Ich war lange nicht mehr dort gewesen, und Erinnerungen an mein altes Leben erwachten mit einem Schlag zu neuem Leben. Als ich in meiner eigenen Wohnung in Hannover gelebt hatte, war ich an den Wochenenden regelmäßig bei meinen Eltern zum Kaffee gewesen. Besonders im Sommer hielt ich mich gern dort auf, wenn ich an hei-

ßen Tagen mit einem guten Buch und kühlen Getränk im Schatten des alten Apfelbaums der Hitze trotzen konnte. Eine stets willkommene Abwechslung zu meinem meist stressigen Alltag. Ab und zu übernachtete ich in meinem alten Zimmer, wenn es spät geworden und der Rotwein, den mein Vater spendierte, zu köstlich war. Vor allem in der ersten Zeit meines Alleinseins, als ich mich von meinem damaligen Freund getrennt hatte, spendeten mir die Besuche bei meinen Eltern Trost und gaben mir Halt. Ein unschönes und düsteres Kapitel meiner Geschichte, das mich im vergangenen Jahr überraschend eingeholt hatte. Schnell schüttelte ich diese unbehaglichen Erinnerungen ab. Mein Vater parkte den Wagen in der neu gepflasterten Einfahrt, und wir stiegen aus.

»Die Einfahrt ist schön geworden, Papa«, stellte ich anerkennend fest und deutete auf die graue Fläche, die mit einer hellen Kante aus Granit eingefasst war.

»Das haben dein Vater und sein Freund letztes Frühjahr zusammen gemacht. Da siehst du, wie lange du nicht mehr hier warst«, sagte meine Mutter und marschierte zur Haustür, um aufzuschließen. Der leicht anklagende Unterton war nicht zu überhören.

Mein Vater holte meine Reisetasche aus dem Kofferraum, und ich folgte ihm ins Haus.

»Ich bringe dein Gepäck gleich nach oben in dein altes Zimmer«, sagte er und hatte die ersten Treppenstufen schon hinter sich gelassen, ehe ich protestieren konnte. Ich wollte meinen Eltern keine Umstände machen und hätte meine Tasche selbst nach oben bringen können.

»Danke, Papa, das ist nett von dir«, erwiderte ich. »Ich gehe mir nach der Zugfahrt die Hände waschen.«

»Tu das! In Zügen schwirren massenweise Bakterien und Viren herum bei den vielen Menschen. Darüber möchte ich lieber nicht genauer nachdenken, was man sich alles holen kann.«

Meine Mutter verzog angewidert das Gesicht und eilte schnurstracks in die Küche, nachdem sie ihren Mantel an die Garderobe gehängt und ihre Handtasche auf der Kommode daneben abgestellt hatte. Ich konnte hören, wie sie Wasser in die Kaffeemaschine füllte und anschließend mit Geschirr hantierte. Nick und ich hatten meinen Eltern vergangene Weihnachten einen Kaffeefullautomaten geschenkt. Wir besaßen ein ähnliches Modell bei uns zu Hause, von dem meine Eltern begeistert gewesen waren. Nachdem ich mir gründlich die Hände gewaschen hatte, ging ich nach oben in mein altes Zimmer. Natürlich war es nicht mehr eingerichtet wie zu der Zeit, als ich es bewohnt hatte. Sonst hätten überall an den Wänden Poster mit Pferden oder mit längst in Vergessenheit geratenen Pop- und Filmstars gehangen. Das Zimmer diente heute meiner Mutter als Rückzugsort, an dem sie unter anderem ihre Handarbeitssachen aufbewahrte. In den hohen Regalen befanden sich in unzähligen Kunststoffboxen, nach Farben sortiert, Wollknäule. Stricken war ihre absolute Leidenschaft. In der näheren Umgebung meiner Eltern musste niemand im Winter unter kalten Füßen leiden, denn meine Mutter hatte die gesamte Nachbarschaft mit ihren Sockenkreationen versorgt. Je näher die kalte Jahreszeit rückte, desto mehr Bestellungen für Socken, Schals, Mützen und Handschuhe flatterten ins Haus. Meine alten Möbel waren im Laufe der Zeit verschwunden oder durch modernere ersetzt worden, bis

auf meinen alten Schreibtisch. Den hatten meine Eltern behalten. Aus sentimentalen Gründen, wie ich annahm. Er stand noch immer direkt unter dem Fenster mit Blick in den weitläufigen Garten, an dessen Ende die uralte Trauerweide stand. Ihre langen Zweige mit den filigranen Blättern bewegten sich anmutig und federleicht, wenn der Wind darin spielte. Unzählige Male hatte ich gedankenverloren am Schreibtisch gesessen und die beruhigende Wirkung dieses Windspiels in mir aufgesogen, wenn ich über schier unlösbaren Mathematikaufgaben beinahe verzweifelte. Mein Blick schwenkte zurück auf den Schreibtisch, wo ich eine der diversen Fotografien, die in unterschiedlich großen Rahmen auf dem Schreibtisch platziert waren, in die Hand nahm. Auf dem Bild saß ich am Klavier und spielte hoch konzentriert. Die Aufnahme war während meines ersten Auftritts mit dem Schulorchester entstanden. Für dieses Ereignis hatte ich täglich mehrere Stunden geübt, um mich unter keinen Umständen vor versammelter Mannschaft zu blamieren. Auf einem weiteren Bild hielt ich stolz meine Schultüte in der Hand. Es war mein erster Schultag. Ich strahlte mit unübersehbarer Zahnücke in die Kamera meines Vaters. Der Tag war gleichzeitig die Geburtsstunde der Freundschaft zwischen Britta und mir. Auf den meisten Bildern war ich aus Kinder- und Jugendtagen zu sehen. Einige Fotos waren aber auch neueren Datums. Ein Hochzeitsbild von Nick und mir vor der Morsumer Kirche und natürlich ein Bild unseres Sohnes Christopher. Er lachte zahnlos in die Runde. Ich betrachtete die Fotos, und Erinnerungen an längst vergangene Tage blühten auf. Ich musste beim Blick in die Vergangenheit schmunzeln, wurde aber auch nachdenk-

lich. Der Anblick dieser Fotos machte mir bewusst, wie schnell das Leben vorbeizog und wie kostbar die Zeit war, die einem Menschen zur Verfügung stand.

»Anna, kommst du? Dein Tee ist fertig«, hörte ich die Stimme meiner Mutter von unten aus der Küche.

»Ja! Bin unterwegs!«, rief ich zurück, riss mich von der Vergangenheit los und lief die Treppe nach unten.

Mein Vater saß bereits am Tisch, als ich neben ihm Platz nahm. Meine Mutter schob mir ein riesiges Stück Apfelstrudel auf den Teller.

»Nimm dir Sahne dazu«, forderte sie mich auf, und ich griff gehorsam nach der Schale mit der weißen Verlockung.

»Danke«, sagte ich. »Das sieht köstlich aus. Und wie gut das riecht!« Unwillkürlich musste ich schlucken.

»Wie geht es euch?«, wollte mein Vater wissen und belud seine Gabel mit einem Stück Strudel. Dabei purzelte eine Rosine neben seinen Teller auf das blütenweiße Tisch-tuch. Von den Augen meiner Mutter unbemerkt, bug-sierte er die runzelige Frucht schnell zurück auf den Teller. Lediglich ein kleiner dunkler Fettfleck blieb auf der hel-len Decke als stummer Zeuge des Malheurs zurück. Mein Vater zog den Teller ein Stückchen nach rechts.

»Uns geht es sehr gut«, beantwortete ich seine Frage. »Ich bin beruflich gut ausgelastet und kann mich vor neuen Aufträgen kaum retten. Seitdem Nick bei der Kripo ist, hat er keinen Schichtdienst mehr, nur Rufbereitschaft. Die regelmäßigen Nachtdienste entfallen daher, und die Wochenenden sind meistens frei. Das ist eine enorme Entlastung. Neben seiner Arbeit bildet er Pepper zum Spürhund aus. Das ist praktisch, denn er kann ihn manchmal mit zum Dienst nehmen. Und der kleine Christopher ist